

Herzlicher Dank an alle Besucher der Ausstellung *„Dr. Bernhard von Gudden, der Gutachter König Ludwigs II.“* im Maierhof des Klosters Benediktbeuern vom 15. Mai bis 17. Juli 2014

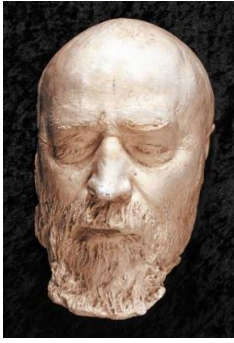


Vernissage der Ausstellung am 15. Mai 2014 mit Bezirkstagspräsident Josef Mederer, (links vom Rednerpult), rechts neben ihm Dr. Norbert Göttler, Bezirksheimatpfleger des Bezirks Oberbayern, und Alfons Schweiggert, Kurator der Ausstellung (am Rednerpult)

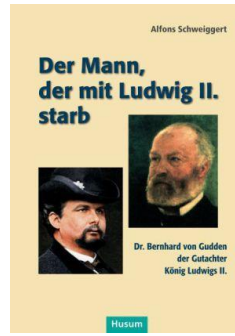
Das Interesse an der Ausstellung über Dr. Bernhard von Gudden war erfreulich groß. Was die Besucherzahlen betrifft, lag diese Schau im Vergleich zu allen vorausgegangenen Ausstellungen in Benediktbeuern an der Spitze. Die Medienreaktionen (Presse, Rundfunk und Fernsehen) sowie die Rückmeldungen der Besucher waren zahlreich und äußerst positiv. Historiker waren ebenso von der Schau begeistert wie zahlreiche Psychiater.

Besonderes Aufsehen erregte Guddens Totenmaske, die seit 1886 als verschollen galt. Aber auch die 80 bildreichen, informativen Ausstellungstafeln, die alle vom Kurator der Ausstellung, Alfons Schweiggert, akribisch in Bild und Text gestaltet worden waren, studierten die Besucher ebenso intensiv wie die zahlreichen Exponate in den Vitrinen. Michael Harles bemerkenswerter Film über Dr. v. Gudden ergänzte das Gesehene bestens. Zahlreiche Besucher nahmen den von Alfons Schweiggert sorgfältig verfassten Katalog zur Vertiefung des Erfahrenen mit.

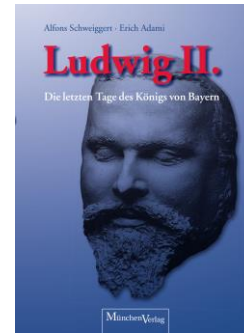
Ausstellungsbegleitend fanden Vorträge renommierter Psychiater statt, so von Prof. Dr. Adrian Danek, Prof. Dr. Hans Förstl, Prof. Dr. Gerd Laux, Prof. Reinhard Steinberg und von Guddens Urenkel, Dr. Wolfgang Gudden, die zahlreiches Publikum anzogen.



Totenmaske Guddens



Buchkatalog zur Ausstellung ...



... und weiterführende Literatur

Mittlerweile haben folgende Institutionen wegen einer Übernahme der Ausstellung nachgefragt:

- Stadt Kleve, Geburtsort Dr. Guddens.
- Psychiatrische Klinik Schloss Werneck; diese Anstalt hat Gudden aufgebaut.
- Stadt München; hier war Dr. Gudden 1872 bis 1886 ordentl. Professor für Psychiatrie.
- Münchner Klinik an der Nussbaumstr., deren Vorgänger-Einrichtung Dr. Gudden leitete.
- Das Psychatriemuseum in Wasserburg

Dies berechtigt zur Hoffnung, dass die Ausstellung und damit Leben und Wirken Dr. Bernhard v. Guddens auch künftig nicht in Vergessenheit geraten.

In den Rückmeldungen der Medien und der Besucher wurde begrüßt, dass die bislang von manchen unkundigen Laien geäußerten Behauptungen, die seit 1886 gebetsmühlenartig wiederholt werden, nicht der Wahrheit entsprechen können. Gudden ist eben kein „Jahrhundert-Hochverräter, der von der Politik vereinnahmt wurde und der als Mittäter Ludwig II. in den Tod trieb“. Dies wurde durch die in der Ausstellung und im Ausstellungskatalog angeführten Quellen nachvollziehbar. Das Gutachten stellt keinen „Guddenschen Wirrwarr“ dar, „bestehend aus einem Wust von Missverständnissen und Lügen“. Es ist auch kein „Nonsensskatalog, der zu einer grauenhaften Fehleinschätzung des Königs führte“, wie weitere unreflektierte Verunglimpfungen lauten.

Nachweislich ist das Gutachten ein Überzeugungsgutachten, da Gudden von den Leiden Ludwigs II. überzeugt war und sich niemals zur Erstellung des Gutachtens hätte instrumentalisieren lassen. Das Gutachten ist ein zeitbedingtes Dokument, das zu einer Zeit entstand, als die Psychiatrie und die Gutachtenerstellung noch in den Kinderschuhen steckte. Die gelegentlich hörbare Forderung, „Dr. Gudden hätte wegen Hochverrats eigentlich streng bestraft werden müssen“, ist deshalb abstrus.

Die Ausstellung zeigte ein auf authentischen Quellen beruhendes Bild von Dr. Bernhard von Gudden, das über seine Gesamtpersönlichkeit informierte, also nicht nur über den Gutachter des Königs, sondern ebenso über den wichtigen Psychiater der Vorfremdezeit, über den gewissenhaften Forscher und Neuroanatom, über den modernen Anstaltsleiter und respektierten Hochschullehrer und nicht zuletzt über den Menschen Gudden. Gleichwohl stellte die Schau keine Verherrlichung oder tendenziöse Rehabilitierung Guddens dar, sie setzte sich vielmehr auf der Grundlage von Fakten mit allen Details aus Guddens Leben und Wirken auseinander, wobei auch sämtliche kritischen Einwände gegen ihn zur Sprache kamen.

Die Ausstellung war auch keine gegen Ludwig II. gerichtete Demonstration oder Herabwürdigung des Königs. So stellte sie auch den Vorwurf in Frage, der König sei ein Mörder und Selbstmörder gewesen. Sie verdeutlichte vielmehr, dass jeder, der König Ludwig II. respektiert, sich auch mit seinem Gutachter Dr. Gudden differenziert auseinandersetzen, dessen Leben und Wirken untersuchen und sich bemühen sollte, die Motive und Gründe nachzuvollziehen, die diesen Psychiater 1886 dazu bewogen, das berühmt-berüchtigte Gutachten über Ludwig II. zu verfassen. Das Schicksal des Bayernkönigs ist viel zu eng mit jenem Dr. Guddens verwoben als dass man seinen Blick nur auf Ludwig II. richten darf, aber bei der Beurteilung des Arztes, der ihn diagnostizierte, lediglich die unbewiesenen Vorwürfe gegen ihn stereotyp wiederholt.

Wer sich mit Dr. Gudden in der Ausstellung befasste, dem gelang es, das konkrete Menschsein Ludwigs II. in seiner Zeit zu begreifen und ihn dadurch von der beinahe bis zur verklärten Unkenntlichkeit der sich in über 125 Jahren entwickelten Kultfigur zu befreien.

Dafür, dass die Besucher der Ausstellung bereit waren, sich mit diesen Fragen differenziert auseinanderzusetzen, gebührt allen Anerkennung und Dank.